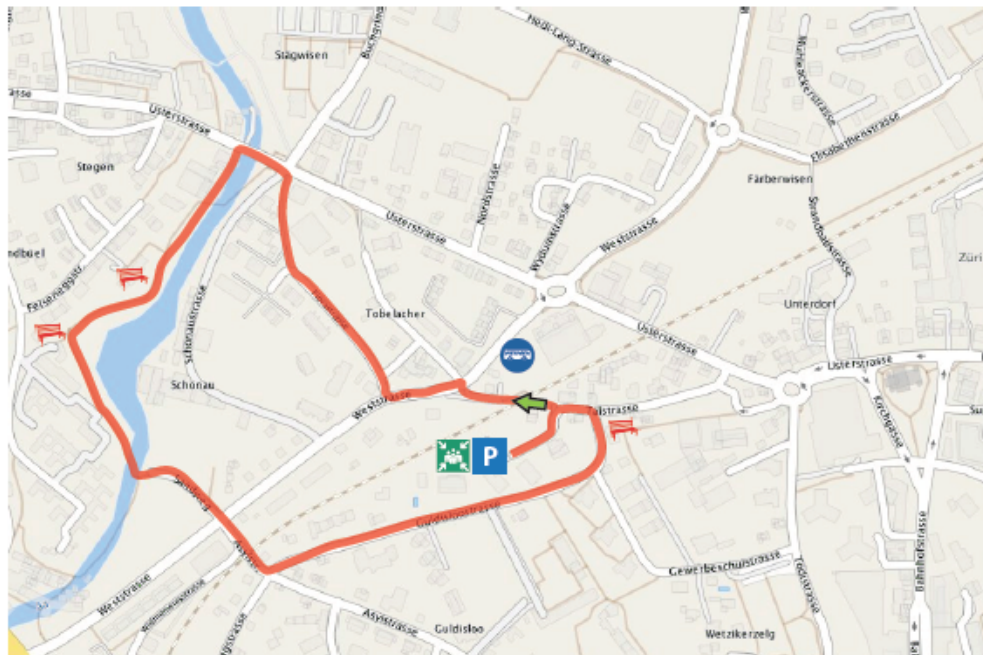
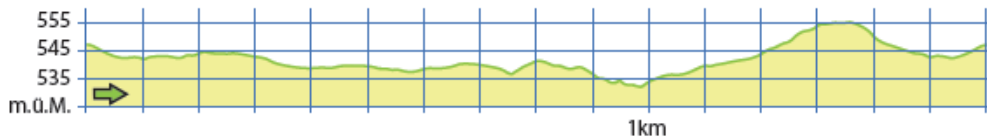


Parcours 3: Schönau

Alterssiedlung – Talstrasse – Bahnunterführung – Weststrasse – Florastrasse -
Aabach – Schönauweiher – Sandweg – Asylstrasse – Guldisloostrasse -
Alterssiedlung



Die Fakten in Kürze: Streckenlänge 1.6 km, Höhendifferenz: 24 m

Wir starten bei der Alterssiedlung, Talstrasse 23, unterqueren die Bahnlinie Wetzikon-Effretikon und gelangen so zur ehemaligen Bahnstation Oberwetzikon.

Das hölzerne Bahnwärterhäuschen von 1876 mit dem Streckengeläut am Bahngleise ist das einzige eigens für die Kempttalbahn erstellte Gebäude. Es steht zwischen dem klassizistischen Wohnhaus von 1883 an der Talstrasse 19 mit letzten Spuren einer Bahnstation und dem einfachen Wohnhaus mit Restaurant (Weststrasse 36) im Erdgeschoss auf der anderen Seite der Bahngleise (Abb.3.1. und 3.2.).



Abb. 3.1. Das heutige Restaurant West, ehemals Restaurant Bahnhof in Oberwetzikon



Abb. 3.2. Das Bahnwärterhäuschen bei der ehemaligen Station Oberwetzikon

Gleich nebenan, an der Weststrasse 32, ehemals Talstrasse 25, erbaute Hermann Dürsteler-Wolfensberger, Sohn des Seidenfabrikanten Johannes Dürsteler-Weber, 1879, eine Villa, in der die Familie bis 1912 wohnte. Es ist ein klassizistischer Bau mit Walmdach. In den Zimmern hat es zweifarbiger Parkett. 1912 durch die Reformierte Kirchgemeinde für 380'000 Franken erworben, diente das Haus seitdem als Pfarrhaus. 1991 kamen bei einer Innenrenovation Wand- und Deckenmalereien zum Vorschein, die in Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege restauriert werden. Im September 1991 stimmte die Kirchengemeindeversammlung der Abrechnung der Renovationsarbeiten über Fr. 414'535.-- zu. 2003 erfolgte eine Fassadenrenovation (Abb.3.3.).



Abb.3.3. Das Pfarrhaus an der Weststrasse 32, ehemals Wohnhaus der Familie Dürsteler

An dieser Stelle sei als Einschub die Entstehung und der Werdegang der Firma Dürsteler J. & Co. AG, Nähseiden- und Strumpffabrik "IDEWE", eines der bedeutendsten Wetzikoner Unternehmens, besprochen. 1840 stellte Johannes Jakob Dürsteler-Weber (1814-1881) im Tanzsaal des Ottiker Gasthauses Rössli Zwirnstühle und Spulmaschinen auf zur Herstellung von Zwirnen aus reiner Seide für Nähzwecke. Dieser Betrieb wurde für kurze Zeit nach Walfershausen verlegt. 1843 erwarb Johannes Dürsteler-Weber (1814-1881) in Medikon das nach einem Brand neu erbaute Gebäude der ehemaligen Spinnerei von Heinrich Ryffel in Wetzikon und richtete darin eine mechanische Seidenzwirnerei und Färberei ein. Ihr gab er den Namen «Im Schönthal» (Fabrikgebäude heute Zürcherstrasse 47).

Die Wasserkraft der Aa wurde genutzt. 1858 Bau der Färberei und Einrichtung von Hilfsbetrieben in Ottikon und Ettenhausen. 1868 erwarb Johannes Dürsteler die 1852 als Spinnereigebäude nach einem Brand wieder aufgebaute Fabrik in Ettenhausen (Ringwilerstrasse 70). Sie diente ihm als Seidenzwirnerie. 1869 Johannes Dürsteler erwarb von Joh. Diener die Villa «Feldhof» (später Gemeindehaus, Bahnhofstrasse 165). Angehörige der Familie bewohnten sie bis zur Vermietung an die Volksbank im Jahre 1886. 1873 neben der Fabrik erstellte Johannes Dürsteler ein Herrschaftshaus (Villa Zürcherstrasse 45) für seine Familie. Gleichzeitig kaufte er in Ottikon das heutige «Dürstelerhaus». 1883 gliedert Hans Dürsteler-Bidermann (1854-1914) der Nähseiden-Fabrikation eine Wirk- und Strickwarenabteilung an.

1902 die Nachkommen des Industriepioniers führen eine Cotton-Strumpfwirkerei ein, wie sie in Sachsen heimisch war. Sie wird die erste Fabrikation von Damenstrümpfen in der Schweiz und bringt die ersten flachgewirkten Strümpfe schweizerischen Ursprungs auf den Markt. 1912 J. Dürsteler & Co., Seidenzwirnerie und Färberei, Strick- und Wirkwarenfabrik in Medikon verwandelt sich in eine Familien-Aktiengesellschaft. 1928 Übernimmt Dr. Arnold Dürsteler-Zeller (1892-1961) die Leitung der Firma. Er verkauft die Seidenzwirnerie in Ettenhausen an Alfred Weber, von Wetzikon, Hinwil. 1929 Dr. jur. Johannes Dürsteler-Burri, der Seniorchef der J. Dürsteler & Co. A.-G. stirbt am 2. April im Alter von 43 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit. Zu dieser Zeit sind über 300 Arbeiter und Angestellte im Betrieb beschäftigt. 1930 Erfährt die Abteilung Seidenzwirnerie durch den Kauf der Basler Nähseidenfabrik Glaetli & Co. eine weitere Vergrösserung. 1933 Drängt sich zur Bezeichnung der mannigfaltigen Qualitätsartikel die Bildung einer Fabrikmarke auf. So entstand aus den Anfangsbuchstaben der Firmenbezeichnung J. Dürsteler & Co. AG Wetzikon : JDW, des besseren Lesens wegen Idewe. 1957 Einige Zeit nach dem zweiten Weltkrieg beginnt man feine Damenstrümpfe aus Kunstseidengarn zu fabrizieren, die auch ins Ausland verkauft werden. 1957, zur Glanzzeit der Firma, verkauft man hiervon 1.400'000 Paar Strümpfe. 1961 Verstirbt im Alter von 69 Jahren mit Arnold Dürsteler der letzte Vertreter dieses Geschlechts. 1980 Anfang Februar verstirbt Martha Dürsteler-Zeller, letzte Namensträgerin der Textilfirma. Sie schenkte 1970 der Gemeinde Gossau das Dürstelerhaus in Ottikon mit der Auflage, es zum Ortsmuseum umzugestalten. Das denkmalgeschützte Haus wurde restauriert und 1974 als Museum eröffnet. 1998 Im April stellt die Firma die Strumpffproduktion ein, die Maschinen werden demontiert und in die Türkei gebracht zwecks Errichtung einer Strumpffabrik unter türkischer Leitung. Die Färberei bleibt weiterhin bestehen. Das grosse Fabrikgebäude an der Bertschikerstrasse wird Mitte Jahr restauriert und vermietet. 2008 Die Färberei wird geschlossen. 2010 Die «Idewe» wird nun als reine Immobilienfirma weiter betrieben.

Wir überqueren die Weststrasse auf dem Fussgängerstreifen bei der Einmündung der Florastrasse. Der Blick fällt auf die originelle Überbauung „Central Park“ mit drei propellerförmig angeordneten vierstöckigen Bauten, die in den Jahren 2015-2017 durch die Immobilienfirma Idewe realisiert wurde.

Bei der Einmündung der Florastrasse, zuletzt als Fussweg, in die Usterstrasse stossen wir an einen Schlüsselpunkt in Wetzikon mit verschiedenen Sehenswürdigkeiten (Niederhauser, 2013). Gleichzeitig betreten wir nun die Achse einer historischen Industrielandschaft zwischen Pfäffiker- und Greifensee (Bärtschi, 1993 und Hanser, 1985).

Zunächst fällt unser Blick auf den Aabach, der hier die Usterstrasse unterquert und sich anschliessend in den Weiher der ehemaligen Spinnerei Schönau ergiesst. Weiter bachaufwärts befindet sich das vollautomatische Wehr Aa-Stegen, das den Abfluss des Wassers aus dem Pfäffikersee reguliert: Seit 1989 wird das Abflussregime zwischen der Aabach-Genossenschaft (alle Wasserrechtsbesitzer entlang des Aabaches) und dem Kanton in einem komplizierten Reglement vertraglich festgelegt. Damit sollte ein Kompromiss zwischen der Wasserkraftnutzung und der Erhaltung der Landschaft gewährleistet werden. Eines der Ziele war ein ausgeglichener Seespiegel auf etwas 537 Meter über Meer. Schon im 19. Jahrhundert wurde der Aabach begradigt und vertieft und oberhalb des heutigen Wehrs ein Molassefelsen weggesprengt. Dieser Molasse-Aufschluss ist im Aabach gut sichtbar (G. Schwarz in Ott und Spielmann, 2016)

Unterhalb des Wehrs befindet sich die Stegenmühle (Abb.3.4.), die erstmals im Jahre 1378 in einer Urkunde erwähnt wurde. Das Gebiet Stegen und so auch die Stegenmühle haben ihren Namen von einem Steg, der über den Aabach führte, erhalten. Der Müllereibetrieb war wohl erfolgreich, denn aus einem Kaufvertrag vom 18. Dezember 1690 geht hervor, dass die Hauptmühle, wo auch die Wohnung des Müllers vermutet wird, stark ausgebaut wurde. Sie verfügte über zwei Wasserräder, die Nebenmühle über drei. Dies war möglich, weil vom Aabach ein Kanal direkt entlang dem Haus ausgegraben wurde. 1815 hat der spätere „Spinnerkönig“ Heinrich Kunz im oberen Stock seines Wohnhauses erste Spinnstühle für seine Angestellten eingerichtet. Damit wurde die Stegenmühle auch zur Spinnerei. Kunz beging damit den ersten Schritt in die Industrialisierung Wetzikons (Lander und Künzi, 1974).



Abb.3.4. Die Stegenmühle

Ganz in der Nähe, an der Tobelackerstrasse 17 befindet sich das Geburtshaus von Jakob Messikommer (Abb.3.5.), dessen Verdienste wir schon auf Parcour 2 gewürdigt haben.

«Meine Wohnung befindet sich 10 Minuten von der Station Wetzikon (Vereinigte Schweizerbahnen) entfernt; letztere erreicht man in 50 Minuten von Zürich aus. Bei der Station Wetzikon (Hotel Schweizerhof) findet man Logie und auch immer Miethwagen nach meiner Wohnung (Tobelackerstrasse 27) oder dem wenig weiter entfernten Torfmoor.» So schrieb Jakob Messikommer (1828–1917), der bekannte Pfahlbauforscher aus Wetzikon 1874 einem der berühmtesten Besucher, die Wetzikon je beherbergen konnte. Es war niemand geringerer als Heinrich Schliemann, der Entdecker von Troja. (<https://www.wetzikon.ch/stadt/news-stadtverwaltung-wetzikon/forscher-unter-sich-heinrich-schliemann-zu-besuch-bei-jakob-messikommer>)



Abb.3.5. Das Geburtshaus von Jakob Messikommer an der Tobelackerstrasse 17

Dominant thront die Spinnereianlage Schönau auf der damals noch unverbauten Hügelkuppe (Abb.3.7.). Es handelt sich hier um eine der ersten grossen und regionalen Fabrikanlagen am Aabach zwischen dem Pfäffiker- und dem Greifensee. Der Pariser Fabrikant Friedrich Nagel, Besitzer des Schlosses Wetzikon, liess 1823 den Osturm des Schlosses abbrechen um mit den Steinen seine neue Fabrik und damit ein neues Wahrzeichen zu schaffen. 1827 wird der Weiher erstellt und mehrfach vergrössert, um Wasserkraft für die Turbinen zu gewinnen, wobei die Elektrifizierung erst 1890 begonnen wurde.

Im Jahr 1887 beschrieb J. Messikommer einen Grabhügel im Spinnereiareal, bei dem es sich um den bis heute im Parkwäldchen erhaltenen Hügel handeln dürfte. Der «Tumulus» sitzt auf der Abschlusskuppe eines natürlichen Hügels, weist einen Durchmesser von rund 15 m auf und ist noch rund 2,5 m hoch erhalten. Im Jahr 1962 wurde von der Situation ein archäologisch-topographischer Uebersichtsplan erstellt. Im Hinblick auf eine geplante Grossüberbauung entschloss sich die Kantonsarchäologie, im Bauperimeter mittels Magnetik nach weiteren Gräbern oder Siedlungsresten zu prospektieren und gleichzeitig den angeblichen Tumulus im Hinblick auf mögliche Schutzmassnahmen zerstörungsfrei genauer zu untersuchen (geoelektrische Tomographie/Sondierung). Eine im August 2013 durchgeführte Handsondierung erbrachte allerdings keinerlei Hinweise auf einen prähistorischen Befund.



pdf: Archäologie im Kanton Zürich – Kurzbericht zu den Projekten



Abb.3.7. Die ehemalige Spinnerei Schönau mit dem idyllischen Schönau-Weiher

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden in der ganzen Schweiz Reitvereine gegründet, denn seit der Einführung des Bundesstaates 1848 mussten sich die Wehrpflichtigen auch ausserdienstlich in Form halten, um jederzeit einsatzbereit zu sein. Um ihre Pferde aber bewegen und trainieren zu können, waren sie auf geeignete Reithallen und Reitplätze angewiesen. Die Reithalle des Wetziker Architekten Johannes Meier aus dem Jahre 1927 ist ein eindrücklicher, in seiner Art einzigartiger Bau im Zürcher Oberland (Abb.3.8.).

Architekt Johannes Meier schuf auch 1934 auf dem Guldiloo einen neuartigen Schulhausbau mit einem langgezogenen, zweigeschossigen Schultrakt, dem in rechtem Winkel eine überdeckte Pausenhalle angegliedert ist. In der Pausenhalle ist von Karl Hügin ein Brunnen-Mosaikwandbild zu sehen „passend zum Lied „Zur goldenen Abendsonne, wie bist Du schön“ des Wetziker Musikers Hans-Georg Nägeli. Gegen Osten fügt sich seit 1960 ein Anbau mit acht Schulzimmern sowie der fünfeckige Singsaal auf Betonstelzen mit dem charakteristischen Pyramidendach (Abb.3.9.).



Abb. 3.8. Die Reithalle an der heutigen Weststrasse in Wetzikon



Abb.3.9. Das Guldislooschulhaus von Norden

Vom Guldislooschulhaus wandern wir auf der asphaltierten Strasse zurück zu unserem Ausgangspunkt, der Alterssiedlung an der Talstrasse. An der Guldisloostrasse 3 werfen wir vorher noch einen Blick auf das 1893 erbaute, architektonisch bedeutsame, ehemalige Schulhaus Tobelacker.

Verwendete Literatur:

- Bärtschi HP (1991): Der Industrielehrpfad Zürcher Oberland. ISBN 3-85981-163-0. Buchverlag Druckerei Wetzikon
- Hanser J (1985): Die industrielle Revolution im Zürcher Oberland. ISBN 3-85981-132-0. Buchverlag der Druckerei Wetzikon AG
- Lander W und Künzi H (1974): Am Aabach zwischen Pfäffikersee und Greifensee. Verlag Druckerei Wetzikon AG
- Niederhäuser P (2013): „Millionenbach“-Geschichten. Die Spinnerei Schönau und die Winterthurer Familie Bidermann. Heimatspiegel, Verlag Zürcher Oberländer, September 2013
- Ott E und Spielmann J (2016): Der Pfäffikersee. Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich



Link: Wetzikipedia, Spurensuche historische Stadtrundgänge

Idee und Umsetzung:
Jürg Lüthy, Wetzikon Herbst 2017